

GLAUBENSSACHE: WEGE DURCHS LEBEN

VON KARIN BARZ DIETERLE, SEKRETARIAT REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE VELTHEIM



Wer rastet, der rostet. Dieses Sprichwort wurde sehr oft von meiner Grossmutter zitiert. Als eine Frau noch in den 1890er Jahren geboren und als Verdingkind aufgewachsen, hatte sie ihr Leben lang genug zu arbeiten und zu werkeln. Zwei Weltkriege und fünf Kinder galt es durchzustehen. Da blieb keine Zeit zu rasten.

Die Zeiten ändern sich. Doch auch heute kommen wir fast zu wenig zum Rasten. Viele sind im Job mehr als gefordert. Jede neue Entlassungswelle ist ein Mahnfinger, dass kein Job mehr sicher ist. Wir sind rund um die Uhr erreichbar und checken oft gar in den Ferien Mails, die die Arbeit betreffen. Wir schreiben auch in ruhigen Minuten keine Ansichtskarten mehr, posten höchstens rasch ein Selfie auf Facebook, damit doch alle merken, dass ich (im Prinzip) in den Ferien bin.

Bis Ostern noch ist Fastenzeit. Auch dieses Jahr gibt es von den Entwicklungsdiensten Brot für alle, Partner sein und Fastenopfer wieder einen Kalender, der durch diese Wochen führt. Er ist heuer als Wanderführer aufgebaut. Besondere Routen führen uns alle auf verschiedenen Wegen durchs Leben. In dieser Agenda helfen Wegweiser, sich täglich eine Frage zum Unterwegs-Sein zu stellen. Gibt es etwas, worauf man verzichten möchte? Gibt es Auswege aus dem Alltagstrott?

Verschiedene Bilder tragen die Überschrift «Rastplatz». Da steht ein Bänklein, man genießt die unendliche Aussicht in ein weites Tal bis hin zum Horizont, wo sich Städte ausmachen lassen. Nicht mehr sichtbar, aber für mich klar: Weiter hinten folgt das Meer, von da geht es hinaus in die weite Welt.

Beim Betrachten des Bildes beginne ich tatsächlich zu rasten, in Gedanken um die Welt zu reisen.

Andere Bilder schlagen oftmals einen Bogen zu den Ländern im Süden. «Mutter Erde hat uns viele Sorten Mais geschenkt», sagt eine Kleinbäuerin aus Guatemala. Mit Lockvogelpreisen wollen Grosskonzerne ihr Saatgut verkaufen und so den einheimischen Mais vom Markt verdrängen. Viele Kleinbauern müssen sich verschulden, um dieses Saatgut zu kaufen, das ohnehin nichts taugt. Höchstens zwei Jahre generiert man einen Ertrag, und das nur unter der Voraussetzung, dass man es mit teuren Pestiziden und Dünger behandelt. Ein Ausweg? Hier weist zum Beispiel ein Schild zu «Mehr Vielfalt». Es gibt mittlerweile Saatgutmessen, wo traditionelle Sorten getauscht werden können und so erhalten bleiben. In Saatgutbanken werden die Samen für die Kleinbauernfamilien aufbewahrt und damit einheimische Sorten geschützt. Saatgutvielfalt zur Existenzsicherung.

Wer rastet, der rostet. Ein Sprichwort, das ich nicht so unterschreiben will. Wir alle müssen arbeiten. Jeder in seiner Welt, jeder auf seine Art, ob als Kleinbauer in Guatemala oder als Angestellte in der Schweiz. Im Allgemeinen helfen Wanderführer, Routen zu planen. Dazu gehören ausgewogene Pausen, damit man das nächste Teilstück schafft – um eben erneut zu rasten, durchzuatmen und die Gedanken spazieren zu führen. Der Fastenkalender kann helfen, dies nicht zu vergessen.

RUBRIK GLAUBENSSACHE

Hier melden sich Mitarbeitende der grossen Landeskirchen zu Wort: Vertreter der Katholischen und der Reformierten Kirche Winterthur äussern sich immer abwechslungsweise zu Themen, die herausfordern.